

Aller Wahrscheinlichkeit nach bedarf gerade diese Maus reichlicher und abwechslungsreicher Nahrung (wie alle Wühlmäuse). Denn bei einseitiger, unrichtiger Ernährung geht sie in Gefangenschaft sehr bald ein. Aus Getreidekörnern scheint sie sich sonderbarerweise nicht viel zu machen (obwohl sie solche nicht verschmäht), lieber waren den Tieren (in Gefangenschaft) stets Grünzeug (Vogelmiere, Salat-, Kohl-, Spinat- und Rübenblätter), Wurzeln aller Art, besonders solche von Schilf (*Phragmites communis* und *Typha angustifolia* [Rohrkolben]) sowie Kerfe usw.; namentlich letztere verschmähten sie nie! — Auch im Freien dürften derartige Dinge ihre Hauptnahrung bilden, da diese Mäuse ja mehr an Waldrändern, auf Wiesen, in Gärten als auf ausgesprochenen Getreidefeldern leben und überdies noch eine ziemlich versteckte, unterirdische Lebensweise führen, wofür ihre kurzen, im Pelzwerke versteckten Ohren, ihre ziemlich kleinen Augen und ihre Ungeschicklichkeit im Rennen, Springen und Klettern zeugen dürften.

Diese Tiere sind eben wie alle Wühlmäuse (auch die Feldmaus u. a.) namentlich im Zimmer sehr unbeholfen, im Freien ausgesetzt dagegen finden sie sich schon eher zurecht und benutzen jede sich ihnen bietende Gelegenheit als Deckung (Steine, Grasbüschel, Ritzen und Löcher), um sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen.

Wie auch Herr Rud. Zimmermann schon erwähnt, scheint der Geruchssinn bei dieser Maus ziemlich stark ausgeprägt zu sein, jedes auch noch so vorsichtige Einbringen von Nahrung aller Art in den Behälter wird von ihr sofort wahrgenommen, und sogleich kommen die Tiere aus ihren Schlupfwinkeln hervor und beginnen zu fressen.

Im übrigen verweise ich Interessenten nochmals auf den schönen Artikel Rud. Zimmermanns, der sich fast völlig auch mit meinen Beobachtungen an dieser Maus deckt und dem ich sonst nichts Wesentliches weiter hinzufügen kann.

Ueber das Vorkommen von *Argiope Bruennichii* (eine Radspinne) in Nordfrankreich.

Von

Wilhelm Schreitmüller (z. Zt. Dresden).

Im Jahre 1918 erstmalig fand ich zwischen La Ville-aux-Bois und Dizy-leGros in Nordfrankreich diese schöne, große Spinne und sandte seinerzeit mehrere in Spirit konservierte Belegexemplare an Herrn Dr. W. Wolterstorff (Magdeburg) ein, auf dessen Veranlassung hin diese Spinne von Herrn Prof. Dr. Franz Werner (Wien) bestimmt wurde.

Das Tier ist in Nordfrankreich ziemlich selten, und nur in genannter Gegend fand ich es, doch immer nur vereinzelt. Wo ich es auch fand, mied es stets peinlichst feuchte Orte und Wälder. Alle Exemplare, die ich sammelte, fanden sich stets an sonnigen Orten, z. B. in Kalk- und Steinbrüchen, an Feldrainen und auf Brachfeldern vor, wo sie ihre, denen der Kreuzspinne ähnlichen Netze zwischen vertrockneten Distelstauden, kleinen Schlehen- und Eichenbüschen, Weidenröschen oder zwischen vertrockneten Blütenschäften von wilden Möhren und Flockenblumen u. a. angelegt hatten.

Ich habe diese Spinnen in einem kleinen Kalkbruch nahe La Ville-aux-Bois sehr eingehend beobachtet und stellte fest, daß sie ziemlich große Beutetiere bewältigen können, und zwar bis zur Größe eines mittelgroßen Nachtfalters. Die in das Netz geflogenen Opfer wurden ganz nach Art der Kreuzspinnen erfaßt, gebissen und dann ausgesaugt. Waren die Spinnen satt, so töteten und umspinnen sie ihre Opfer, worauf diese im Netz befestigt und aufgespeichert wurden.

Vor Regen führten sie oft zitternde Bewegungen im Netz sitzend aus. Für gewöhnlich traf man sie aber nicht im Netz selbst an, sie saßen vielmehr neben diesem unter oder zwischen zusammengerollten Blättern, wo sie auf Beute lauerten, schossen jedoch blitzschnell in das Netz, sobald sich irgendein Tier darin verfangen hatte, und töteten dies dann auf der Stelle. Bei grellem Sonnenschein fand ich sie nie im Netz sitzend vor, sie suchten dieses meistens erst gegen Abend (ca. von 5—6 Uhr ab) auf. Die dann im Netz sitzenden großen Spinnen sahen herrlich aus. Kopf- und Kopfbruststück zeigten rosagraue Tönung, der dicke Leib ist bis zum After abwechselnd weiß, gelb und schwarz quergestreift und sieht wie Samt aus. Die Unterseite ist bräunlich; in der Mitte läuft vom Kopf bis zu dem After ein gelber Längsstreifen entlang, welcher von zwei ebensolchen, etwas schmälere und schwarzen eingesäumt ist. Die Beine sind schwarz und gelblich quergestreift und mit starken Haaren besetzt.

An einem Weidenröschenbusch, zwischen dessen Zweigen sich ein Netz einer solchen Spinne befand, entdeckte ich ferner einen Eikokon, dessen Farbe gelblichweiß war. Der Verschußdeckel hatte braune Farbe. An der Vorderseite des Kokons saßen mehrere bräunliche, schmale Streifen. Im Kokon selbst sitzt ein braunes bis braunrotes Gewebe, in dem das Eipaket dicht an den Deckel anschließend sitzt. Ich vermute, daß der betr. Kokon von der Spinne herrührte, kann es aber mit Bestimmtheit nicht behaupten. Auch den Kokon sandte ich mit an Herrn Dr. W. Wolterstorff als Belegstück ein. Das Gespinst (Kokon) hing mit dem Verschußdeckel nach unten.

Argiope Bruennichii ist eine echte Radspinne, die unserer einheimischen Kreuzspinne nahesteht. Sie kommt in Nordafrika, Südeuropa und vereinzelt auch in Mitteleuropa vor, ist aber in letzterem ziemlich selten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [88A_7](#)

Autor(en)/Author(s): Schreitmüller Wilhelm

Artikel/Article: [Über das Vorkommen von Argiope Bruennichii \(eine Radspinne\) in Nordfrankreich. 42-43](#)